

## ZITAT

„Ich werde eine Kritik an der Kommunistischen Partei ebensowenig dulden wie einen Floh in meinem Hemd.“ (Der sowjetische Parteichef Chruschtschew zu dem französischen KP-Funktionär Pierre Commins.)

## CHRUSCHTSCHEW

### Gespött der Ausländer

Am Mittwoch der letzten Woche trat in Moskau das Parlament der Sowjet-Union zusammen, der Oberste Sowjet. Bei der Eröffnung fehlte Nikita Chruschtschew, der nach allgemeiner Ansicht zur Zeit mächtigste Mann in Sowjet-Rußlands kollektiver Führung.

Die Nachricht von Chruschtschews Fehlen in der Sitzung des Obersten Sowjets löste — wie nicht anders zu erwarten — bei offiziellen Stellen des Westens sofort eine Welle von Spekulationen über die Zukunft des sowjetischen Parteichefs aus. Bereits am gleichen Tage schlug sich die gespannte Aufmerksamkeit amtlicher Stellen des Westens in alarmierenden Pressemeldungen nieder. So berichtete die konservative Londoner Tageszeitung „Daily Mail“ aus angeblich verlässlicher Quelle, Chruschtschews Tage an der Spitze des sowjetischen Führer-Kollektivs seien gezählt.

Kurz darauf jedoch erschien Chruschtschew in der feierlichen Sitzung des Obersten Sowjets, an der auch das in Moskau weilende persische Kaiserpaar teilnahm. Das war ein offizielles Dementi der westlichen Vermutungen.

Immerhin zeigte das plötzliche Aufflammen von Spekulationen über Chruschtschews Zukunft, wie befremdet die westliche Diplomatie über das eigenartige Auftreten des cholerischen Parteichefs seit langem ist. Offenkundig sind westliche Politiker, die mit Chruschtschew in Berührung kamen, der Ansicht, daß ein Mann von dem Auftreten Chruschtschews sich nicht lange an der Spitze der sowjetischen Führung halten kann. Unzweifelhaft ist, daß selbst solche westliche Politiker, die als Sozialisten der sowjetischen Ideologie keineswegs fernstehen, Chruschtschews Chancen als Sowjet-Führer von Anfang an skeptisch beurteilt haben.

Bezeichnend dafür ist das Urteil, das der linke Flügelmann der britischen Labour Party, Aneurin Bevan, vor zwei Jahren nach einem Besuch in Moskau über Chruschtschew fällte: „Obgleich er der Kräftigste unter den sowjetischen Politikern ist, beeindruckte er uns nicht so, daß wir ihn für den Fähigsten hielten.“

Bevan weiter: „Ihm mangelt Feinheit, und bei ein oder zwei Gelegenheiten schien er nicht in der Lage, den Argumenten zu folgen. Er redete sehr viel und predigte uns weit unverblümt als die anderen. Er erklärte uns das ganz offenerzigt damit, daß sein Amt nichts mit der Regierung zu tun habe.“

Nach dem Sturze Malenkows Anfang 1955 wandte sich Chruschtschew in wachsendem Maße der Außenpolitik zu. Die pittoreske, aus Jovialität, Lebenslust und Alkoholrausch gemischte Art seines Umganges mit fremden Staatsmännern zeigte sich zum erstenmal, als er im Sommer vorigen Jahres zusammen mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin zur Wiederversöhnung mit Tito nach Belgrad fuhr. Chruschtschew zu Journalisten: „Kommt doch alle nach Moskau. Alle, alle sollen kommen!“

Bei einem Dinner im Ballsaal des Weißen Schlosses in Belgrad fragte Chruschtschew

üben“ kann, ohne selbst auch unter deutsche Autorität zu geraten — wurde auch dem Euratom-Plan zum Verhängnis.

Mollet hatte von einigen sozialistischen Parteifreunden eine Resolution einbringen lassen, deren Annahme die Regierung bevollmächtigen sollte, die Brüsseler Verhandlungen zwischen der Bundesrepublik, Frankreich, Italien und den Benelux-Ländern über den Euratom-Plan im bisherigen Sinne fortzusetzen. Diese Resolution war der Gegenstand der Debatte in der Nationalversammlung.

Es zeigte sich aber bald, daß für diese Resolution keine Mehrheit zu bekommen war. Nach der bis zur Parlamentsdebatte gültigen Direktive für die französischen Euratom-Verhändler in Brüssel sollte die künftige Euratom-Gemeinschaft unter anderem

- ▷ die gesamte Atom-Forschung der beteiligten sechs Montanunion-Länder beaufsichtigen und zentral finanzieren,
- ▷ die gesamte klein-europäische Atom-Produktion kontrollieren.

Nach diesem Plan sollten die Franzosen in die neue Gemeinschaft ihre kolonialen Uran-Vorkommen und ihren Vorsprung in der Atom-Forschung einbringen, die anderen Länder — darunter vor allem Deutschland — ihre finanziellen und wirtschaftlichen Mittel. Die Väter Euratoms, darunter auch der erste Präsident der Montanunion, Jean Monnet, hielten das für einen akzeptablen Kompromiß zwischen den Interessen Frankreichs und den Ansprüchen Deutschlands. Dieser Kompromiß lag auch der sozialistischen Resolution zugrunde.

Aber schon am ersten Tag der parlamentarischen Debatte begab sich die Regierung Mollet auf den Rückzug. Als Sprecher der Regierung erklärte Atom-Kommissar Perrin, man werde bei der Euratom von einer „exzessiven Zentralisierung“ (wie bei der Montanunion) absehen. Ferner, so erklärte er, würde es „ungerecht“ sein, wenn Frankreich, das einen Vorsprung in der Atomforschung habe und außerdem als einziges der beteiligten Länder über eine eigene Grundstoff-Basis für die Atom-Energie-Produktion verfüge, nicht auch einen Vorrang bei der Nutzung seiner Kenntnisse und Bodenreichtümer behalte. Nach Ansicht seiner Regierung werde Frankreich bei den Brüsseler Verhandlungen mit Recht fordern können, daß es neben der europäischen Atomforschungs- und Atomproduktionsplanung ein eigenes nationales Programm betreiben darf.

Dagegen müsse — so war Perrins Ausführungen zu entnehmen — die deutsche Forschung und Produktion völlig „integriert“ werden.

Im übrigen empfahl die Regierung Mollet einen „geschlossenen, gemeinsamen europäischen Markt“ für Produkte der Atomenergie-Gewinnung. Ohne einen solchen „geschlossenen“ Markt würde, so gab Perrin zu bedenken, die europäische Atom-Industrie von der wesentlich billiger produzierenden amerikanischen Konkurrenz niedergewalzt werden.

Perrin vergaß zu erwähnen, daß diese Regelung für Frankreich ganz ungewöhnliche Vorteile bieten würde: Der geschlossene Markt würde die französische Atom-Produktion vor der amerikanischen Konkurrenz sichern. Er würde — mit anderen Worten — zum Beispiel die westdeutsche Wirtschaft daran hindern, amerikanische Offerten etwa für den Bau von Atom-Meilern und Atom-Elektrizitätswerken zu akzeptieren, die billiger als französische



Frankreichs Atomkommissar Perrin  
Autorität über Deutschland

sind. Andererseits: Dadurch, daß Frankreich seinen Vorsprung in der Atom-Forschung und seinen Vorteil als Rohstoff-Produzent nicht in Euratom einbringen will, wäre es jeder anderen europäischen Atom-Produktion innerhalb des geschlossenen Marktes von vornherein so überlegen, daß es seinen Euratom-Partnern praktisch jeden Preis diktieren könnte.

Der neue Euratom-Plan Frankreichs erinnerte deutsche Beobachter in Paris intensiv an die Westeuropäische Union (WEU), die Pierre Mendès-France seinerzeit als Ersatz für die EVG erfand. Auch dort genießt Frankreich den Vorzug, daß es neben einer der WEU unterstellten Armee eine nationale Armee unterhalten darf. Und tatsächlich gleicht es einem bösen Omen für den Euratom-Plan, daß seit einiger Zeit Frankreichs WEU-Truppen von der galoppierenden Schwindsucht befallen zu sein scheinen, während die nationale Armee Frankreichs zu immer gewaltigerer Stärke anschwillt. Ähnliches könnte auch im Rahmen der geplanten Euratom-Gemeinschaft geschehen — daß nämlich Frankreich alle seine finanziellen Energien in seine nationale Atom-Produktion steckt, während es seine Mitgliedschaft in der Euratom nur dazu benutzt, Deutschlands Versuche auf diesem Gebiet wachsam zu beobachten.

Verständlicherweise begruben in der letzten Woche Frankreichs Parlamentarier angesichts der neuen Fassung ihren anfänglichen Grimm gegen Euratom. Sie gaben dem neu formulierten Plan mit 342 gegen 183 — zum größten Teil kommunistische — Stimmen ihren Segen.